

Ursachen liefern. Da dazu ein Schnitt von ca. 25×25 cm bis auf die Gruftdecke niedergebracht werden sollte, wurde die Abteilung Archäologie des NLD beteiligt.

Unter den bereits entfernten Bodenfliesen trat unter dem Mörtelbett in 5 cm Tiefe eine N-S orientierte Backsteinlage (Reichsformat) zutage. Diese liegen in einem ca. 3 cm dicken Pflastersandbett. Nach Entnahme von vier Backsteinen wurde darunter eine 27 cm dicke Bauschuttsschicht abgebohrt, die aus Sand, Mörtelbrocken, einzelnen Knochen- und Holzfragmenten besteht. Darunter stieß der Bohrer auf Backstein. Nach Entfernung der Schuttsschicht trat eine Pflasterung aus quadratischen, mit einer dünnen Mörtelschicht bedeckten und in Kalkmörtel verlegten Plavosen zutage, die parallel zur Längsachse des Chors eine Kante aufweist. Nördlich davon konnte auf einem schmalen Streifen lediglich weiterer Bauschutt mit Knochenresten und einzelnen Holzflittern festgestellt werden.

Die Gruftdecke liegt deutlich tiefer als 40 cm unter dem heutigen Fußboden, so kann es sich bei der Plavosenlage nicht um diese handeln. Vielmehr dürfte hier ein älterer Fußboden, ein Altarpodest oder eine jüngere Nachbestattung erfasst worden sein. Da zwischenzeitlich geklärt wurde, dass es sich bei den Schäden am Edo-Wiemken-Denkmal nicht um Setzungsfolgen handelt, wurde die Untersuchung mit diesem Ergebnis abgeschlossen.

FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Wesemann

## Landkreis Gifhorn

### 64 Blickwedel FStNr. 1,

Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Ende 2016 machte der Inhaber eines Forstbetriebes den ehrenamtlichen Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege im Landkreis Gifhorn (H. Gabriel) auf ein mögliches Großsteingrab aufmerksam. Die in einem ausgedehnten Forstgebiet gelegene Fundstelle wurde im Frühjahr 2017 durch die Kreisarchäologie zusammen mit dem ehrenamtlich Beauftragten und dem Leiter der Geowissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft des Museums- und Heimatvereins (R. Bartoschewitz) in Augenschein genommen. Bei dem vermeintlichen Großsteingrab handelt es sich um mehrere größere Steine, die auf den ersten Blick tatsächlich den Eindruck einer

künstlichen Anlage erwecken. Nachdem die Steine von ihrem Bewuchs befreit worden sind, konnten diese jedoch zweifelsfrei als Reste eines durch Frostsprengung zerlegten Findlings angesprochen werden.

F, FM: U. Mai, Schönewörde

I. Eichfeld

### 65 Blickwedel FStNr. 2,

Gde. Sprakensehl, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem 2013 aufgenommenen LiDAR-Geländemodell wurde unmittelbar nördlich der zuvor behandelten Fundstelle (Blickwedel FStNr. 1; Kat.-Nr. 64) eine ovale Grabenanlage von etwa 60 m O-W- und 45 m N-S-Ausdehnung entdeckt. Eine Begehung durch den ehrenamtlichen Bodendenkmalpfleger H. Gabriel bestätigte das Vorhandensein der Grabenanlage, erbrachte sonst aber keine Auffälligkeiten.

F, FM: I. Eichfeld (Kreisarch. Gifhorn) I. Eichfeld

### 66 Ehra-Lessien FStNr. 63, 64 und 65,

Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn

Hohes und spätes Mittelalter:

Auf Betreiben des Heimatvereins Brome erfolgte im April 2017 eine Geländebegehung östlich von Ehra. Im Eichenwald südlich eines O-W verlaufenden Dünenzugs hatten Mitglieder des Vereins bereits vor längerer Zeit drei Graben-Wall-Anlagen lokalisiert.

Die größte Anlage hat eine Ausdehnung von etwa 33×24 m und ist annähernd N-S ausgerichtet (FStNr. 63). Der Höhenunterschied zwischen den außen liegenden Gräben und dem dahinter liegenden Wall beträgt noch bis zu 50 cm.

Eine weitere Graben-Wallanlage (FStNr. 64) ist annähernd rund und hat einen Durchmesser von etwa 15 m. Der Höhenunterschied zwischen dem Wall und dem umgebenden Gelände beträgt nur noch ein bis zwei Dezimeter.

Weiter konnte ein N-S ausgerichtetes Wallviereck von etwa 21×9 m Größe lokalisiert werden (FStNr. 65). Der Höhenunterschied zwischen dem Wall und dem umgebenden Gelände beträgt auch hier nur noch ein bis zwei Dezimeter.

Bei den drei Anlagen ist davon auszugehen, dass ein Zusammenhang mit der hier vermuteten mittelalterlichen Wüstung Pölitz besteht (OBERBECK 1957, 163). Möglicherweise handelte es sich um Pflanzgärten oder Viehkrale. Die Befunde sind auch

in einem 2013 aufgenommenen Laserscan sichtbar (Abb. 97).

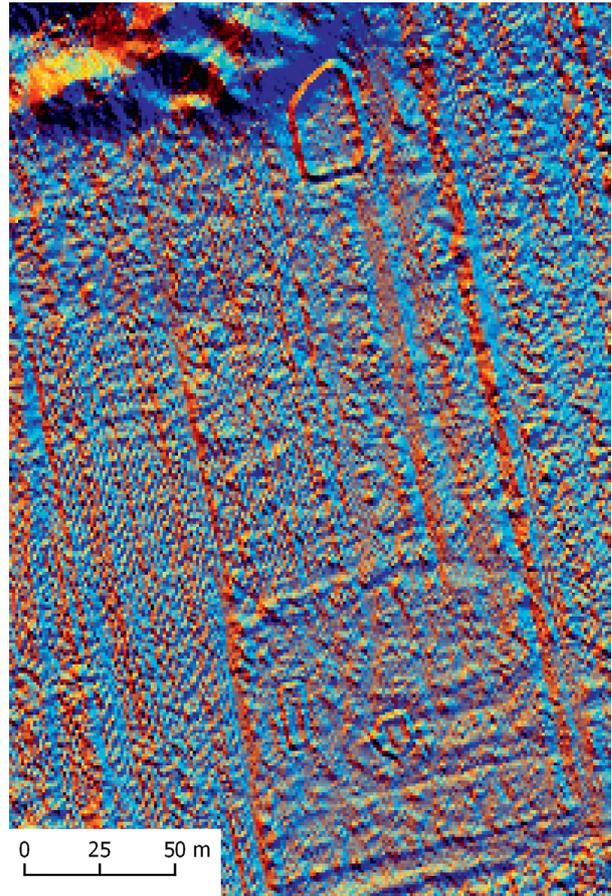
Lit.: OBERBECK 1957: G. Oberbeck, Die mittelalterliche Kulturlandschaft des Gebietes um Gifhorn. Schriften der Wirtschaftswissenschaftlichen Gesellschaft zum Studium Niedersachsens N.F. 66 (Bremen 1957).

F, FM: Heimatverein Brome

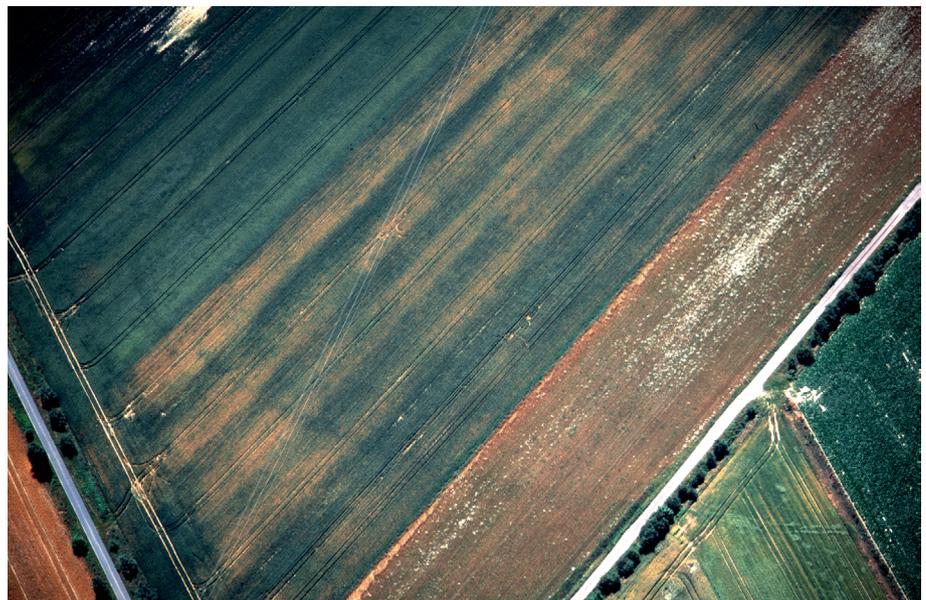
I. Eichfeld

**67 Glüsing FStNr. 1,  
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn  
Unbestimmte Zeitstellung:**

Auf dem sogenannten Hünenkamp zwischen den Ortschaften Wunderbüttel und Glüsing waren im 19. Jh. noch die Überreste einer Wall-Graben-Anlage erhalten. Detaillierte Beschreibungen erfolgten unter anderem 1873 durch MÜLLER (1873, 57) und um 1900 durch Schuchardt (VON OPPERMANNS/SCHUCHHARDT 1888–1916, 89 Kat.Nr. 15, Kartenblatt 63 A). Heute ist die Anlage bis auf wenige Reste eingeebnet. Auf Luftbildern sind aber noch die Gräben der fast 12 Hektar großen Befestigung als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen (Abb. 98). Metall-detektor- und Oberflächenprospektion durch die Kreisarchäologie Gifhorn und die Archäologische Arbeitsgemeinschaft im Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. blieben bislang ohne Ergebnis. Im Oktober 2017 wurde eine Bohrprospektion durchgeführt, um die Tiefe der Grabenverfüllung zu ermitteln. Diese reicht im untersuchten Abschnitt bis zu einem Meter unter die heutige Geländeoberfläche,



**Abb. 97** Ehra-Lessien FStNr. 63–65, Gde. Ehra-Lessien, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 66). Graben-Wall-Anlage im überhöhten Airborne Laserscan. (Grafik: I. Eichfeld; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung, © LGLN 2014)



**Abb. 98** Glüsing FStNr. 1, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 67). Luftbild von 1997 vom östlichen Teil der Ringwallanlage. (Foto: K. Leidorf)

sodass mit ungestörten Schichten zu rechnen ist. Um die Datierung und Funktion der Anlage zu klären, sollen weitere Untersuchungen durchgeführt werden.

Lit.: MÜLLER 1873: J.H. Müller, Bericht über vorchristliche Alterthümer. Separatabdruck aus der Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen 1873 (Hannover 1874) – VON OPPERMANNSCHUCHHARDT 1888–1916: A. von Oppermann/C. Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen (Hannover 1888–1916).

F, FM: Kreisarch. Gifhorn

I. Eichfeld

#### 68 Lüsche FStNr. 1,

Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Schon vor einigen Jahren entdeckte ein Waldbesitzer bei einem Kontrollgang in seinem Forstgebiet südlich der Ortslage einen vorgeschichtlichen Mahlstein-Unterlieger sowie zwei Läufer (Abb. 99). Die Fundstelle liegt auf einem Geländerücken oberhalb der Lachte neben einer wasserführenden Senke, wo die Steine offenbar von wühlenden Wildschweinen an die Oberfläche befördert wurden. Der teilweise beschädigte Unterlieger (43 × 24 × 10 cm) aus Granit besitzt eine konkave Mahlfläche, was auf die Verwendung eines sogenannten freien Läufers hindeutet. Denkbar ist, dass hierfür die zwei an gleicher Stelle gefundenen kleineren Steine genutzt wurden, da beide eine deutliche abgeflachte Arbeitsseite aufweisen.

F, FM, FV: J. Türschmann, Lüsche

I. Eichfeld

#### 69 Lüsche FStNr. 2,

Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung fand sich auf bislang unbekannter Fundstelle ein Kernstein aus rötlichem Flint.

F, FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: Kreisarch. Gifhorn

I. Eichfeld

#### 70 Rade FStNr. 7,

Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Der zweite Vorsitzende des Heimatvereins Wittingen, Horst Meier, machte auf archäologische Funde aus der ehemaligen Schulsammlung von Rade aufmerksam, die heute im Junkerhof Wittingen aufbewahrt werden. Weiteres Fundmaterial aus der Gemarkung, das bereits in den 1950er Jahren vom damaligen Lehrer Barth dem Museum in Gifhorn übergeben worden war, befindet sich seit Längerem im Magazin der Kreisarchäologie, konnte bislang aber keiner Fundstelle zugewiesen werden. Aus Anlass der nun erfolgten Fundaufnahme wurden verschiedene Altunterlagen ausgewertet. Hierdurch war es möglich, ein Fundareal zu lokalisieren, das wahrscheinlich als Siedlung der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit bis frühen römischen Kaiserzeit angesprochen werden kann. Neben Bruchstücken meist weitmündiger Keramikgefäße (Abb. 100) sind eine kleine Dose mit verkohlten Pflanzenresten und als Besonderheit die Fragmente eines Siebgefäßes ohne Boden anzuführen (Abb. 100, 5). Entsprechende Gefäße kamen möglicherweise bei der



Abb. 99 Lüsche FStNr. 1, Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 68). Mahlstein-Unterlieger und Läufer. (Foto: I. Eichfeld)

Verarbeitung von Milchprodukten (Butterherstellung, Quarkverarbeitung, Käsegewinnung) zum Einsatz (HEGEWISCH 2004). Zusammen mit den vorgenannten Funden wird auch ein dreigliedriges Gefäß mit etwas Leichenbrand aufbewahrt (Abb. 100, 9).

Typologisch gehört das Gefäß – bei dem es sich wohl um eine Urne handelt – in die ältere vorrömische Eisenzeit (Jastorf b), sodass möglicherweise eine Fundvermischung vorliegt.

Lit.: HEGEWISCH 2004: M. Hegewisch, Bodenlose

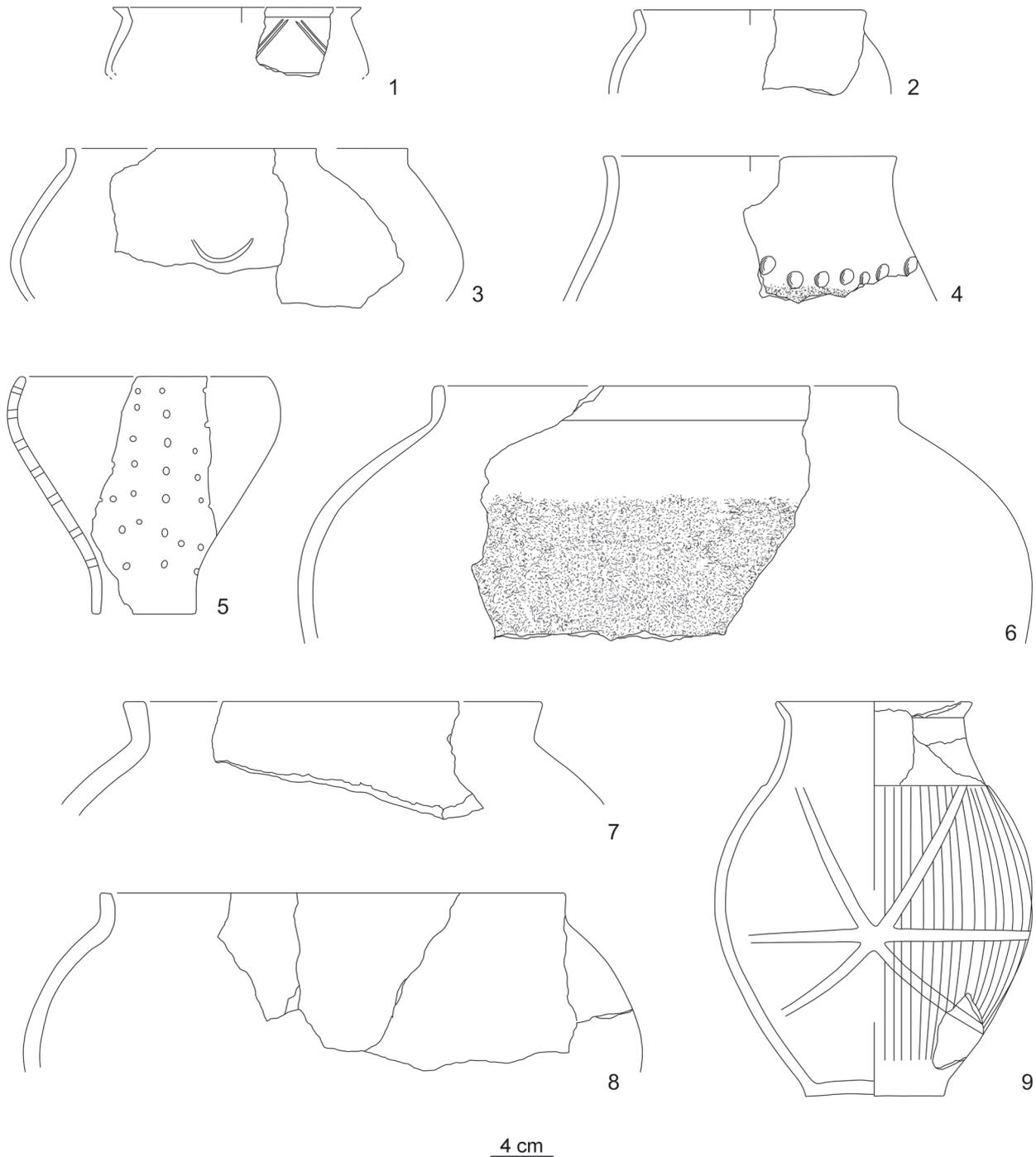


Abb. 100 Rade FStNr. 7, Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 70). Keramikfunde. M. 1:4. (Zeichnungen: M. Mathis/I. Eichfeld)

Siebgeräte – zur Deutung einer Gerätegattung. Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 35, 2001, 73–84.

F, FM, FV: R. Meier/Junkerhof Wittingen/Kreisarch. Gifhorn  
I. Eichfeld

**71 Rötgesbüttel FStNr. 104,  
Gde. Rötgesbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Sommer 2017 begann die Erschließung der Baugebiete „Hinter den Wiesen“ und im „Ostfeld II“ am östlichen Dorfrand von Rötgesbüttel. Da im Umfeld der Neubaugebiete mehrere eisenzeitliche Fundstellen bekannt sind, wurden die Erschließungsmaßnahmen durch die Kreisarchäologie Gifhorn und die Arcontor Projekt GmbH archäologisch begleitet. Hinweise auf eine vor- oder frühgeschichtliche Nutzung des Areals fanden sich nicht.

F, FM: Kreisarch. Gifhorn/Arcontor Projekt GmbH  
I. Eichfeld

**72 Vordorf FStNr. 25,  
Gde. Vordorf, Ldkr. Gifhorn**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung auf einem Acker nördlich des Ortes fand sich ein doppelkonischer Spinnwirtel aus Kreide.

F, FM: R. Bartoschewitz, Gifhorn; FV: Kreisarch. Gifhorn  
I. Eichfeld

**73 Walle FStNr. 1,  
Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn**

Neuzeit:

Schon 2016 begannen die Arbeiten zum Neubau eines Doppelhauses im Ortskern von Walle. Nachdem bereits der Abriss eines älteren Gebäudes an dieser Stelle archäologisch begleitet worden war, musste im Berichtsjahr wegen eines geplanten Carports ein benachbarter Brunnen abgetragen werden. Aufgrund der Lage auf dem Gelände der bekannten Scheverlingenburg wurde auch diese Maßnahme unter Aufsicht der Kreisarchäologie durchgeführt. Nachdem die aus modernen Klinkerziegeln aufgemauerte Brunnenkrone entfernt und die Anlage von Südwesten her bis in eine Tiefe von etwa 2 m unter der Oberfläche freigelegt worden war, zeigte sich die ursprüngliche Brunnenfassung aus rechteckigen Sandsteinplatten von ca. 1,0 × 1,3 m Größe und



**Abb. 101** Walle FStNr. 1, Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn (Kat.-Nr. 73). Brunnenfassung aus Sandsteinplatten. (Foto: I. Eichfeld)

7–9 cm Stärke (Abb. 101). Die Sandsteinplatten waren an ihren Längsseiten durch Ausklinkungen miteinander verblattet. Mehrere den Sandsteinplatten direkt aufliegende ältere Klinkerlagen sprechen für eine Reparatur und damit für eine Nutzung bis in jüngerer Zeit. Das Innere des Brunnens war mit zerbrochenen Dachziegeln verfüllt, was ebenfalls verdeutlicht, dass dieser noch lange offen gewesen sein muss. Die Sohle der Anlage konnte aus Sicherheitsgründen nicht freigelegt werden. Weitere Funde traten nicht zutage.

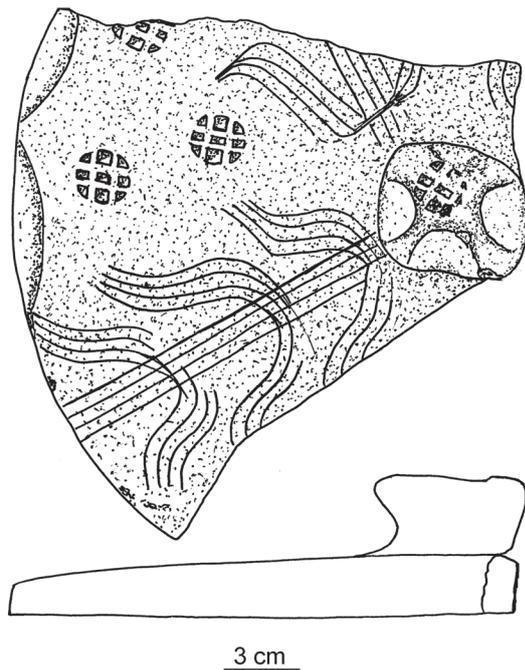
F, FM: Kreisarch. Gifhorn.

I. Eichfeld

**74 Wasbüttel FStNr. 2,  
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Aufarbeitung einer Privatsammlung (A. Buß, Wasbüttel) wurden auch Altfunde aus dem Magazin der Kreisarchäologie systematisch aufgenommen. Dabei wurde auch Fundmaterial von einer offenbar mehrperiodigen Fundstelle am westlichen Ufer der Edesbütteler Riede erfasst. Neben mittel- und jungsteinzeitlichen Flintartefakten sowie wenigen Keramikbruchstücken der römischen Kaiserzeit gehört hierzu auch das Fragment eines sogenannten Zieglerdeckels (Abb. 102), das bereits im November 1978 durch den damaligen Sammler Otto Klatt an



**Abb. 102** Wasbüttel FStNr. 2, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 74). Fragment eines Zieglerdeckels. Aufsicht und Querschnitt. M. 1: 3. (Zeichnung: O. Klatt †)

der Grenze zur Gemarkung Calberlah aufgelesen worden war. Die mit einem Knauf sowie Ritzlinien und Stempeldrücken versehene Tonscheibe maß im Durchmesser ursprünglich etwa 18 cm. Die plane

Unterseite weist Rußspuren auf. Der Rand ist abgeschnitten. Das Auftreten von Zieglerdeckeln beschränkt sich fast ausschließlich auf den norddeutsch-niederländischen Raum. Nach einer neueren Untersuchung wurden sie v. a. im 15. und 16. Jh. als Deckel für Metallgraben hergestellt (KLUTTIG-ALTMANN 2015).

Lit.: KLUTTIG-ALTMANN 2015: R. Kluttig-Altmann, Zieglerdeckel aus Wittenberg und Einbeck. Ziegeleiprodukte abseits von Baukeramik. In: S. Glaser (Hrsg.), Keramik im Spannungsfeld zwischen Handwerk und Kunst. Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 40, 2015, 97-106.

F, FM: O. Klatt †, Calberlah; FV: Kreisarch. Gifhorn  
I. Eichfeld

#### 75 Wasbüttel FStNr. 6, 7, 11 und 12, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn

##### Vorrömische Eisenzeit:

Bei der Aufnahme der Sammlung des Heimatforschers Artur Buß (Wasbüttel) wurden zahlreiche Funde von verschiedenen Fundstellen in der Gemarkung Wasbüttel erfasst. So reihen sich östlich der Ortschaft beiderseits der Hehlenriede mehrere Fundstreuungen aneinander, die neben einigen mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikbruchstücken auch tausende zum Teil sehr klein fragmentier-



**Abb. 103** Wasbüttel FStNr. 6, 7, 11 und 12, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 75). Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: I. Eichfeld)

te Scherben vorgeschichtlicher Machart erbracht haben. Während die jüngeren Scherben wahrscheinlich durch die Düngung auf die Äcker gelangt sind, lässt das übrige Material auf eine intensive Besiedlung insbesondere während der vorrömischen Eisenzeit schließen. Eine Besonderheit im Fundmaterial stellen dabei 13 überwiegend als Bruchstücke überlieferte Glasperlen dar. Neben einfachen oder mehrgliedrigen blauen Perlen liegen auch mehrfarbige Perlen vor, von denen ein sehr kleines Fragment (*Abb. 103, 1*) als Schichtaugenperle der späten Hallstattzeit/der Stufe Latène A angesprochen werden kann. Aufgrund ihrer Verbreitung wird davon ausgegangen, dass entsprechende Stücke als Importe aus dem Alpenraum nach Norddeutschland gelangt sind. Bemerkenswert sind darüber hinaus der Rest einer einfachen vierkantigen Spiralaugenperle (ZEPEZAUER 1993, Typ 3.2) sowie die Bruchstücke zweier Spiralaugenperlen mit vorspringenden gelben Noppen (*Abb. 103, 2-4*) (ZEPEZAUER 1993, Typ 1.2.1). Beide Typen werden in die Mittel- und Spätlatènezeit datiert. Die spezielle Variante der Spiralaugenperlen mit gelben Noppen ist bislang nur von zwei weiteren Fundorten in der Altmark und im Landkreis Uelzen bekannt, wobei sich die Neufunde aus Wasbüttel gut an das bekannte Verbreitungsbild anfügen. Das räumlich begrenzte Auftreten spricht im Gegensatz zu den älteren Schichtaugenperlen für eine lokale Glasperlenproduktion.

Lit.: ZEPEZAUER 1993: M.A. Zepezauer, Glasperlen der vorrömischen Eisenzeit (nach Unterlagen von Th.E. Haevernich). III: Mittel- und spätlatènezeitliche Perlen. Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte 15 (Marburg 1993).

F, FM, FV: A. Buß, Wasbüttel

I. Eichfeld

## Landkreis Goslar

### 76 Goslar FStNr. 31,

#### Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar

Frühes und hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

An den heutigen Außenwänden der Domvorhalle an der Kaiserpfalz in Goslar wurden zwei kleine Sondagen von ca. 1 × 1 m angelegt. Diese hatten das Ziel, Ursachen für Bauschäden im Inneren der Halle zu ermitteln.

Die bis zu einer Tiefe von 0,60 m unter dem heutigen Bodenniveau abgetiefte erste Sondage be-

fund sich direkt über dem Hausanschluss der Domvorhalle und zeigte sich flächig durch ein Bündel von Stromkabeltrassen gestört. In der Kabelgrabenverfüllung fanden sich umgelagerte Menschenknochen, zahlreiche Kronkorken sowie ein kleines Kräuterlikörfläschchen. Lediglich das Westprofil lieferte archäologische Informationen: Hier wurde die Ostwand der Domvorhalle in unterschiedlich gestalteter Mauertechnik dokumentiert. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus sorgsam in Lagen gesetzten Quadern aus gelblichem Kalksandstein und wenigen roten Buntsandsteinen. Das zugehörige Fundamentmauerwerk war aus plattigem, weichem Kalkstein errichtet. Bei den Steinquadern dürfte es sich um aufgehendes Sichtmauerwerk handeln. Das ursprüngliche Laufniveau um die Mitte des 12. Jhs. (die Domvorhalle wurde um 1150 vor das Nordportal der Stiftskirche gesetzt) müsste also 0,20–0,25 m unter dem heutigen gelegen haben und ist aufgrund der Störungen hier nicht mehr erhalten.

In der zunächst nur 0,50 m vor der heutigen Südwand der Domvorhalle auf ca. 1,50 m Breite angelegten zweiten Sondage bestanden die oberen 0,70 m aus der Kiesfüllung eines Drainagegrabens und eines darunter befindlichen Arbeitshorizonts (*Abb. 104*). In dieser Tiefe trat ein 0,30 m vorkragendes wohl zweischaliges Mauerwerk zutage. Dagegen zeigten sich in der südlichen Erweiterung der Sondage schon 0,25 m unter der heutigen Oberfläche Pflasterreste aus der zweiten Hälfte des 19. Jhs. Diese dürften im Zusammenhang mit der „Restaurierung“ der Pfalz zwischen 1868 und 1879 stehen. Darunter fanden sich zwei wohl zeitnah aufgebraachte Planierungen, die um die Mitte des 19. Jhs. datieren dürften. Zu den Keramikfunden gehören auch das Fragment eines Schmalztopfes aus grauem, braun engobierten, salzglasierten Steinzeug, eine Scherbe beidseitig braun glasierter Irdenware und ein Randfragment einer Porzellantasse mit blauer Bemalung. Geborgen wurden zudem Bauschieferfragmente und Backsteine der frühen Industrialisierung. Weitere Fragmente aus diesen Schichten, wie grün und braun glasierte Irdenwaren, sind umgelagert und stammen aus einem eher frühneuzeitlichen Kontext. Jünger ist ein Fragment einer schwarz glasierten Ofenkachel des ausgehenden 17. bis frühen 18. Jhs., älter ein Fragment einer wohl roten rauwandigen Drehscheibenware des 9./10. Jhs. Letztere wäre dann älter als die Stiftskirche des 11. Jhs. In den beiden Planierschichten fanden sich zudem umgelagerte Menschenknochen, die aus Bestattungen in der